

Ein denkwürdiger Tag - Mittendrin vom 12. März 2025

Ein paar Tage nach meinem 88. Geburtstag, den ich mit einigen Frauen im kleinen Kreis begangen hatte, feierte ich noch im familiären Kreis im Adligenswiler „Rössli“, wo wir bereits an Ostern im vorigen Jahr von Gastfreundschaft und Essen begeistert gewesen waren. Dieses Mal waren die Begleitumstände nicht unbedingt rosig. Der bald 96-jährige Cousin meines verstorbenen Mannes weilte bis wenige Tage davor nach einer Nieren-Operation im Spital in Biel. Seine 18 Jahre jüngere Frau, die ihn seit längerem in seinem Elternhaus pflegt, in dem er zusammen mit meinem Mann aufgewachsen war, nachdem er seinen Vater als Dreijähriger verloren hatte. Das Haus ist trotz Umbau nicht gerade geeignet für Senioren, doch Hans-Peter will absolut nicht umziehen.

Auch in seinem fragilen Gesundheitszustand freute er sich sehr, uns alle zu sehen. Als ich seiner Frau versichert hatte, dass sie bei allfälligen Problemen jederzeit heimreisen könnten, war auch sie bereit für dieses Abenteuer.

Meine ältere Tochter erlebte einen Schreckmoment, als sie im Restaurant nachfragte, ob sie ihren Hund wie letztes Jahr mitnehmen könne. Die Wirtin meinte, sie hätten in letzter Zeit Schwierigkeiten gehabt mit bellenden Hunden, gab dann aber doch ihr O.K. Ich fragte Susann, ob sie meine Freundin in Aarburg abholen könne, auch mit Hund, was sie gerne tat, da sie ja von Bern her anreiste.

Ich freute mich sehr, Silv wieder einmal zu sehen, weil dies wegen unseres Alters nicht mehr einfach ist. Wir lernten uns 1961 auf einer Griechenlandreise mit einer Jugendgruppe kennen. Wir haben viele schöne Momente unseres Lebens geteilt und haben denselben Jahrgang. Wegen ihrer Makula sieht sie nur noch wenig, was mir sofort auffiel, als ich sie voller Freude anstrahlte und sie nicht reagierte, bis ich sie in den Arm nahm.

Wir genossen einen wunderbaren Aperó, die älteren Semester die alkoholfreie Variante und die Jüngeren die normale. Das Essen überraschte mit einer Tarte tatin mit Randen und anderen Köstlichkeiten.

Hans-Peters Frau kam nicht aus dem Staunen heraus, weil seine Apathie von ihm abfiel, er mit Genuss ass und sich im besten Französisch mit meinem Schwiegersohn unterhielt und ihm von der grossen Amerikareise berichtete, die er 1958 mit meinem Mann unternommen hatte, der bis 1960 drei Jahre lang in USA arbeitete.

So verging die Zeit mit angeregten Gesprächen, der schwierige Alltag war vergessen und wir fühlten uns wie vor Jahrzehnten. Auch die Hunde verhielten sich mustergültig, wollten nur ab und zu gekrault werden.

Es ist grossartig, ein solches Zusammensein mit allen Fasern zu geniessen.

Sabine Wyssbrod